

**„Hauptsache gesund!?“ -  
Predigt zu 2. Kor. 4, 16-18 gehalten im Themengottedienst  
am 16. Februar 2020 in Stäfa  
von Pfr. Michael Stollwerk**

„Hauptsache gesund!“ – Diese Devise ist gleichbedeutend für das, was sich viele Menschen für ihr Leben wünschen, hoffen und erwarten. Und je älter die Menschen sind, desto häufiger begegnet einem dieser Wunsch.

Zu verstehen ist das ja. Denn welchen Einfluss ein gut funktionierender Körper auf unser Lebensgefühl hat, das merkt man spätestens dann, wenn irgendetwas mal nicht mehr so reibungslos funktioniert.

Nicht zufällig prägten daher bereits die Philosophen im alten Rom den Slogan: „Mens sana in corpore sano!“ Zu Deutsch: „Ein gesunder Geist steckt in einem gesunden Körper.“

Interessant finde ich nun allerdings, dass ein Zeitgenosse dieser römischen Philosophen, der um all dieses Zusammenhänge auch schon wusste, ein ganz anderes Lebensmotto hatte.

Ich meine den Apostel Paulus. Denn dem Apostel Paulus, wäre so ein Slogan wie „Hauptsache gesund!“ wohl kaum über die Lippen gegangen.

Der hätte vermutlich eher gesagt:

„Hauptsache Hoffnung! Hauptsache, Du hast die richtige Perspektive für Dein Leben!“

Und diese ganz andere Sicht des Lebens klingt in einigen Versen aus dem vierten Kapitel aus seinem zweiten Brief an die Korinther durch.

Dabei ist Paulus zunächst völlig mit uns einig. Er analysiert das Leben, so wie es sich darstellt, ganz nüchtern.

Und dann kommt er zu dem Schluss: **V. 16: Unser äußerer Mensch verbraucht sich.**

Das heisst im Klartext: Unsere Gesundheit ist bedroht! Ja, mehr noch: Sie ist im Schwinden begriffen! Wir wehren uns zwar mit allen möglichen Mittelchen dagegen. Ganze Industrien leben davon, aber letztlich ist das sinnlos. Wir können zwar bestimmte Alterungsprozesse verzögern, aber wirklich aufhalten können wir sie nicht. Im vergangenen Jahr bekam ich zum ersten Mal in meinem Leben eine „Anti-Aging Creme“ zum Geburtstag geschenkt! ☺ Was wollte mir dieser liebe Mensch damit wohl vermitteln? (Gemeinde lacht.)

Unsere Vergänglichkeit ist eine Tatsache. Und was das bedeutet, hat der Apostel Paulus selbst äusserst schmerzhaft am eigenen Leibe erfahren müssen. Aus seinen Briefen wissen wir, dass er alles Andere als ein vitaler, kräftiger gesunder Mann gewesen sein muss.

Ganz im Gegenteil! Und trotzdem: Obwohl Paulus all die „Zipperlein“ kennt, die unsere Gesundheit beeinträchtigen und zur Qual machen können, macht er sein Lebensgefühl nicht an seiner körperlichen Verfassung fest.

Oder sollten wir besser sagen: Gerade *weil* Paulus um diese Dinge weiß, macht er sein Glück daran nicht fest?

Denn wenn wir unsere *Lebensqualität* ausschließlich über solch anfällige Werte wie Gesundheit, Jugend oder Attraktivität festmachen, haben wir eigentlich von vornherein verspielt. Dann sitzen wir auf einem mehr als brüchigen Ast. Auf längere Sicht jedenfalls.

Denn wenn Gesundheit gleich bedeutend ist mit Lebensqualität, dann sind wir dazu verurteilt, hilflos mit anzusehen, wie unsere Kräfte langsam immer ein wenig mehr

schwinden. Und manchmal geschieht das nicht erst im Alter, sondern unter Umständen mitten im Leben. – Etwa durch eine bestimmte ärztliche Diagnose (Multiple Sklerose) oder auch durch einen Unfall. Ich denke da etwa an meinem Kollegen Andreas Cabalzar aus Erlenbach, der seit einem Skiunfall Anfang letzten Jahres von der Hüfte ab gelähmt ist und sich langsam in den Alltag zurückkämpfen muss. Im letzten Pfarrkapitel berichtete er davon.

Wenn die Gesundheit zur *Hauptsache* wird, sind wir höchst gefährdet, unser Lebensglück zu verlieren – in Depression zu verfallen. Und so gibt es nicht wenige Menschen, die einem ständigen Trauerprozess über das Leben, was sie früher einmal konnten und nun nicht mehr geht.

An dieser Stelle nun unterscheidet sich Paulus, wie auch ein Andreas Cabalzar, mit seiner Lebensperspektive deutlich von der Unserigen.

Denn er blickt nicht wehmütig *zurück*, sondern konsequent *nach vorn*. Und das hängt damit zusammen, dass er sich sowohl in seinem Leiden als auch in seinem Glück von Gott den Blick öffnen lässt für ein großes Ziel: nämlich die Herrlichkeit, auf die wir als Christen zugehen.

Dieser Blick auf die Zukunft Gottes, die den Tod hinter sich lässt, ist es, die den Apostel so sehr prägt, dass es ihm im wahrsten Sinne des Wortes „Beine macht.“

Im Originaltext im 2. Korintherbrief hört sich das so an:

**V. 17 Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Schwäche bedeutet nichts im Vergleich mit dem *maßlosen Übermaß an ewiger und überwältigender Herrlichkeit*, die wir uns nicht an das Sichtbare halten, sondern an das Unsichtbare.**

Ein „maßloses Maß an ewiger und unvergänglicher Herrlichkeit!“ Man merkt hier richtig, wie der Apostel mit den Worten ringt. Die Satzbaukonstruktion, die hier im griechischen Urtext steht, eignet sich hervorragend um junge Theologiestudenten, den Angstschweiß auf die Stirn zu schreiben. - So sehr überschlägt sich der Apostel mit Superlativen!

Offensichtlich lässt sich das, was er für die Zukunft der Welt und auch für sich persönlich erwartet, überhaupt nicht richtig in Wort fassen. Da gerät er ins Stottern. Da kommt Sprache an Grenzen. Übrigens nicht nur Sprache, sondern sogar unsere Phantasie.

Das haben Sie vielleicht auch schon mal gemerkt, wenn Sie versucht haben, sich den „Himmel“ vorzustellen. Wir sind einfach viel zu sehr geprägt von dem, was wir in diesem Leben erleben, als das wir uns wirklich ein Bild von dem machen können, was da noch auf uns wartet. Und weil das so schwierig ist, ziehen viele Menschen für sich den Schluss: „Was ich mir nicht vorstellen kann, das gibt es auch gar nicht.“

Oder sie gehen noch weiter und behaupten, dass der christliche Glaube eigentlich gefährlich ist, weil er Menschen ein goldenes Jenseits vorgaukelt, um sie von den realen Problemen dieser Welt abzulenken. - Vielleicht auch abzulenken von den gesundheitlichen oder sonstigen Problemen, die sie haben mögen.

An dieser Stelle allerdings widerspricht der Apostel Paulus energisch! Denn er sagt ja, dass er durch diese himmlische Perspektive gerade nicht von seinem jetzigen Leben abgelenkt oder gelähmt wird, sondern – im Gegenteil – Kraft geschenkt bekommt.

**„Wenn auch unserer äußerer Mensch – also unsere Gesundheit – sich verbraucht“, sagt er in 2 Kor. 4 V.16, „so werden wir doch innerlich von Tag zu Tag erfrischt und erneuert.“**

Wie meint Paulus das? Wie kommt das, dass der Blick auf den Himmel uns ganz besonders lebensstüchtig macht, Vitalität schenkt manchmal bis ins hohe Alter?

Lasst mich in einem Bild deutlich machen, worum es geht.

Stellt Euch einmal vor, unser Leben wäre so etwas wie eine lange Wanderung. Es ist eine lange Wanderung auf ein bestimmtes Ziel hin. Fehlt uns jetzt die Perspektive der Ewigkeit, dann ist der Tod das Letzte, worauf unsere Wanderung zuläuft. Nun sind wir uns sicher darüber einig, dass der Tod eher ein sehr unattraktives Ziel ist.

Nehmen wir also als Symbol für dieses Ziel eine Müllhalde. Eine riesige Müllkippe umgeben von Schutt und Geröll. Wenn nun wirklich mit dem Tod alles zu Ende ist, dann wäre unser Leben so etwas wie eine Wanderung zum Müllberg. Habt Ihr Euch das eigentlich schon mal bildlich vorgestellt?

Dass ein Leben ohne Gott eine Reise zu einer Riesen Müllkippe gleicht?

Ich bin sicher: Wenn Euch jemand im kommenden Frühling sagt: Lass uns doch mal wieder wandern gehen. Ich kenne da einen wunderbaren Schutthügel, da gehen wir hin!“

Ich bin sicher: Ihre Begeisterung würde sich in Grenzen halten. *Mir* wäre der Weg dorthin jedenfalls eine ziemliche Qual. Selbst dann, wenn es unterwegs vielleicht das eine oder andere Highlight gäbe: eine bunte Blumenwiese vielleicht oder sogar einen schönen kleinen Rastplatz oder eine Beiz gäbe.

Wenn Ihr dieses Bild für Euch verinnerlicht habt, dann bitte Euch jetzt aber, Euch etwas Anderes vorzustellen. Stellt Euch vor, das Ziel unserer Wanderung sei keine Müllkippe, sondern einer dieser wunderschönen alpinen Berggipfel ganz in unserer Nähe.

Und sei es nur der Blick vom Kleinen Mythen:

- Auf der einen Seite die Aussicht auf den Vierwaldstätter See und das Muotatal
- Und wenn man sich rumdreht, die Perspektive auf die liebliche Ebene von Alpthal mit dem Kloster Einsiedeln im Hintergrund und dann weit hinaus bis zum Zürisee.

Einfach zauberhaft!

Sehen Sie, und mit einer solchen Aussicht möchte ich nun einmal die Ewigkeit vergleichen.

Merken Sie, wie sich Ihr Lebensgefühl und ihre Motivation zum Wandern sofort ändern, wenn Sie wissen, dass ein solches Bergpanorama Ihr Ziel ist?

Selbst wenn der Aufstieg einmal steil und beschwerlich sein sollte (– und kein Sessellift in Sicht), ich glaube diese Wanderung würden Sie trotzdem von Herzen genießen, weil sie wüssten: das *ZIEL* ist alle Mühen wert.

Sie würden sich auf einer solchen Reise vermutlich dann und wann hinsetzen, eine Pause machen, wenn Sie erschöpft sind und sich dann wieder aufraffen. Aber eben nicht missmutig, sondern voller Erwartung?

Um es auf den Punkt zu bringen: Weil die Freude auf das Ziel, den Gipfel und die herrliche Aussicht Sie bestimmt, darum genießen Sie auch die Wanderung dorthin. - Und die Blasen an den Füßen, die nehmen Sie halt in Kauf.

Sehen Sie: *das ist das Lebensgefühl eines Christen.*

Und der Lebensoptimismus eine Paulus, die Freude *in* allem Leide, die kommt genau da her,  
dass er weiß: Ich befinde mich nicht auf der Wanderung zu einem Schrotthaufen, sondern zum Reich Gottes!  
Das ist es, was ihn innerlich bei allem Abbau seiner körperlichen Kräfte von Tag zu Tag erneuert. Dieses große Ziel

Trotzdem an dieser Stelle noch einmal die kritische Rückfrage erlaubt: „Ist das nicht alles zu schön, um wahr zu sein?“ Es mag ja sein, dass die Hoffnung auf die Ewigkeit dem Apostel Paulus Kraft schenkt. - Aber was, wenn diese Hoffnung trügt?

Wir müssen zum Schluss unsere Blickrichtung noch einmal um 180° wenden. Wir haben darüber nachgedacht, worauf der Apostel zugeht, welche Erwartung ihn prägt.

Um ihn wirklich zu verstehen, müssen wir aber auch schauen, wo er *herkommt*, auf welche Erfahrung er sich gründet.

Und da stellen wir fest: Paulus bezieht sich immer auf ein ganz konkretes Ereignis.

Für ihn ist kein Datum der Weltgeschichte so wichtig, wie der Ostermorgen des Jahres 30 unserer Zeitrechnung.

Denn beim Sonnenaufgang dieses Tages hat Gott seinen Sohn Jesus Christus von den Toten auferweckt. Und er hat damit gezeigt, dass die Müllkippe des Todes ausgedient hat und die Wanderung des Menschen fortan eine Wanderung ins Leben ist.

Das weiß Paulus: Er weiß, dass alles, wonach er sich sehnt, mit der Auferstehung Jesus bereits begonnen hat. In dem Abschnitt, der unserem Predigttext unmittelbar vorausgeht, sagt Paulus: „*Wir wissen (nicht: wir glauben!!), dass der, welcher Jesus, den Herrn auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und...vor sein Angesicht stellen wird.*“

Versteht Ihr: Weil der große Traum, den Paulus träumt, sich bereits in der Vergangenheit zu erfüllen begonnen hat, darum ist sein Traum, keine Illusion, sondern eine berechtigte, nüchterne Hoffnung.

Um es mit dem Bild von vorhin noch einmal zu sagen: Den Weg zu dem Gipfel mit dem herrlichen Rundumpanorama ist uns schon jemand voraus gegangen. Das ist kein Tappen ins Dunkle hinein. Und es ist auch kein hilfloses Umherirren in unbekanntem Terrain.

Denn wenn Du diesen Wanderweg beschreitest, bist Du nicht der Erste, der es tut und Du wirst auch nicht der Letzte sein.

Der Weg auf den Gipfel ist ausgeschildert. Genauso wie der Weg zum Etzel, zum Furggelenstock oder zum Pfannenstiel ausgeschildert ist.

Und die Schilder auf diesem Weg tragen einen Namen: *Christus*

Diesen Jesus Weg kann jeder gehen. Die Ausgangsbedingungen, die wir dafür mitbringen, spielen keine Rolle. Wir mögen jung sein oder alt, gesund oder krank, religiös veranlagt oder auch nicht. Der Weg zum Himmel steht jedem offen.

Vielleicht ahnen Sie jetzt, warum Paulus die Frage nach unserer Lebensperspektive und die Hoffnung, die uns erfüllt, noch höher veranschlagt, als den Aspekt der Gesundheit.

So dass er auf die Frage: Wie geht's? wahrscheinlich nicht antworten würde: „Hauptsache gesund!“ Sondern: „Hauptsache, auf dem richtigen Weg.“

**Denn V. 18: Was sichtbar ist – auch die Gesundheit – das ist vergänglich, aber was unsichtbar ist, das ist ewig. Amen**